

videlicet et mundanam, ac deinde humanam quasi communem ex spiritu et corpore constitutam. Universa vero, quae condidit, Deus providentia sua tuetur atque gubernat, attingens a fine usque ad finem fortiter, et disponens omnia suaviter. Omnia enim nuda et aperta sunt oculis ejus, ea etiam, quae libera creaturarum actione futura sunt.

a. Die Frage nach dem Ursprung der Welt bildet die Grundfrage jeder Religion und Philosophie. Letzterer war es aber nicht möglich, bis zum letzten Grunde der Welt vorzudringen, weil sie durch das alte Axiom *ex nihilo nihil fit* in dem Banne des ewigen Wechsels der sichtbaren Welt gefesselt war. Die alten Religionen haben diesen Bann durchbrochen, indem sie sich weniger von Verstandesgründen als von Willens- und Gefühlacten leiten ließen. Den vollen Schöpfungsbegriff erreichten sie aber trotzdem nicht. Das Hervorgehen der Welt (des Welt-Eies), nicht das Geschaffenwerden derselben ist die Grundidee der heidnischen Kosmogonien und Theogonien. Damit ist auch das Verhältniß Gottes zur Welt bestimmt. Gott geht in die Welt ein, und die Welt participirt an Gott, ist ein Theil oder eine Entwicklung des göttlichen Wesens. Deshalb sind das Ewige und das Zeitliche, das Unendliche und das Endliche, das Freie, das Nothwendige und das Zufällige nicht streng von einander geschieden. Es bleibt zuletzt nur eine unendliche Entwicklung oder ein ewiger Kreislauf, welcher unter dem Gesetze der Nothwendigkeit, des Schicksals, des Fatums steht. Götter und Menschen sind demselben in gleicher Weise unterworfen. — Die moderne Naturwissenschaft hat, wenn auch aus anderen Gründen, diese alte Weltanschauung erneuert, indem sie einerseits die ganze Welt aus ewigen und nothwendigen Gesetzen und Kräften zu erklären sucht, andererseits einen ewigen Kreislauf oder eine endlose Entwicklung annimmt. Die nach Galilei, Kepler, Newton benannten Gesetze und das Gesetz der Erhaltung von Stoff und Kraft, mittels deren man alle Erscheinungen der Natur auf die zu Grunde liegende Kraft der Bewegung zurückführt, sollen die Mittel bieten, um das ganze Universum zu erklären. Insbesondere hat die Kant-Laplace'sche Theorie den Versuch gemacht, die Entstehung des Sonnensystems und der Sternsysteme überhaupt mechanisch zu erklären. Die organische Welt soll entweder der allgemein belebten Materie (Hylozoismus [s. d. Art.]) entstammen oder von festen Himmelskörpern, die ihre eigenen Bewohner haben (vgl. Nöble, Die Sternwelten und ihre Bewohner, 2. Aufl., Rön 1899), herabgekommen oder aus unorganischem Stoffe entstanden sein. Es ist aber nicht nur nicht gelungen, damit eine allen Anforderungen genügende Erklärung der Entstehung und Entwicklung der Welt zu geben, sondern der Versuch scheiterte, wie alle ähnlichen des Alterthums (Atomismus) und der neuern Zeit, an der Unmöglichkeit, das Dasein von Kraft

und Stoff, den Bestand der endlichen, veränderlichen Dinge, Leben und Bewußtsein, Freiheit und Zweckbeziehung genetisch zu deuten. Für diese Probleme kennt die Naturwissenschaft, wenn sie aufrichtig sein will, nur die Lösung: *ignoramus et ignorabimus* (Dubois-Reymond, Ueber die Grenzen des Naturerkennens, Leipzig 1872). Die Materie und Kraft, der Ursprung der Bewegung, die Entstehung des Lebens, die zweckmäßige Einrichtung der Natur, die Entschlingung der einfachsten Sinnesempfindung, das vernünftigste Denken, die Willensfreiheit bilden Welträthsel, welche jeder natürlichen Erklärung spotten (Dubois-Reymond, Die sieben Welträthsel, Berlin 1880; vgl. dazu Pech, Die großen Welträthsel, 2. Aufl., Freib. 1892, 2 Bde.). Selbst diejenigen, welche dem *ignoramus* ein „wir wissen und werden wissen“ entgegenstellen (Hädel, Die Welträthsel. Gemeinverständlich Studien über monistische Philosophie, Bonn 1899), sehen sich zu dem Geständnisse gezwungen, daß die klaffenden Lücken durch Naturphilosophie und Glauben ausgefüllt werden müssen. So wenig als diese empiristische Welterklärung, welche die Welt nur nach Analogie der umgebenden physisch-körperlichen Natur aufsaßt und den Geist entweder als Product des Stoffes betrachtet oder doch in seinem Wesen oder Wirken durch die Eigenthümlichkeit des Sinnlich-Stofflichen beschränkt sein läßt, eine befriedigende Antwort geben kann, ebenso wenig vermag die idealistische Weltanschauung, welche den Geist oder die Idee als ein der Welt vorausgehendes Princip ansieht. Denn ist die Welt eine dem Geist immanente bleibende Setzung auf Grund des aus Nothwendigkeit seines Wesens entspringenden Vorstellens oder Denkens oder Wollens, und die Entwicklung der Welt entweder eine Entäußerung oder Selbstentfaltung des unendlichen Geistes, so läßt sich die Wirklichkeit der Dinge nicht dorthin. Wie für den Sensualismus (s. d. Art.) der Geist in und neben der Welt etwas Unerklärliches ist, so für den Idealismus (s. d. Art.) die Welt in und neben dem Wesen des Geistes. Die „Welträthsel“ werden allerdings umgangen, wenn man die Fragestellung für falsch erklärt, Materie, Kraft u. s. w. als bloße Begriffe darstellt, das Bewußtsein u. s. w. als einfache „Thatfacte“ hinnimmt; aber gewonnen ist damit nichts. Daher bleibt für die Welterklärung nur die Lehre der Offenbarung von der Schöpfung übrig. Diese wird ebenso dem Wesen des Geistes als den Kräften und Gesetzen der endlichen Natur gerecht, indem sie einerseits den Ursprung alles creatürlichen Seins im freien göttlichen Schöpferwillen erkennt, andererseits den secundären Ursachen und dem freien Willen der vernünftigen Geschöpfe neben der allgemeinen Abhängigkeit von Gott eine relative Selbständigkeit zugesieht. Gott geht nicht in die Welt ein, ist ihr aber doch immanent; die Welt ist zeitlich und endlich, aber der Ausdruck ewiger, göttlicher Ideen, ein Werk der göttlichen